

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig: 8. Von der Eichel und dem Kürbis (1761)

1 Sohn, mit Weisheit und Verstand
2 Ordnete des Schöpfers Hand
3 Alle Dinge. Sieh umher!
4 Keines steht von ohngefähr,
5 Wo es steht! Das Firmament,
6 Wo die große Sonne brennt,
7 Und der kleinste Sonnenstaub,
8 Deines Atems leichter Raub,
9 Trat, auf unsers Gottes Wort,
10 Jegliches an seinen Ort.
11 Jedes Ding in seiner Welt
12 Ist vollkommen; dennoch hält
13 Mancher Thor es nicht dafür,
14 Und kunstrichtet Gott in ihr!

15 So ein Thor war jener Mann,
16 Den ich dir nicht nennen kann,
17 Der, als er an schwachen Ranken
18 Einen Kürbis hangen sah,
19 Groß und schwer, wie deiner da,
20 Den du selbst gezogen hast,
21 Den verwegenen Gedanken
22 Hegte:

23 Also denkend geht er fort,
24 Und gelanget an den Ort
25 Einer Eiche; lagert sich
26 Längelang in ihren Schatten,
27 Und schläft ein. –

28 Die Winde hatten
29 Manchen Monat nicht geweht;
30 Aber, als er schläft, entsteht

31 In der Eiche hohem Wipfel
32 Ein Gebrause; starke Weste
33 Schütteln ihre vollen Äste;
34 Plötzlich stürzt, von dem Bewegen,
35 Prasselnd ein geschwinder Regen
36 Reifer Eicheln von dem Gipfel.
37 Viele liegen auf dem Grase,
38 Aber eine fällt gerade
39 Dem Kunstrichter auf die Nase!

40 Plötzlich springt er auf und sieht,
41 Daß sie blutet:
42 Und bereuet auf der Flucht
43 Den Gedanken, welcher wollte,
44 Daß der Eichbaum eine Frucht,
45 Gleich dem Kürbis, tragen sollte.

(Textopus: 8. Von der Eichel und dem Kürbis. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/36536>)